



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Namen, Nachrichten, Notizen

Universität Paderborn

Paderborn, Nr. 1.1980 - 15.1983

Interview mit Prof. Profitlich

urn:nbn:de:hbz:466:1-8593

Weltkrieg, präsent sind und für wichtig gehalten werden, auch bei Pirandello schon auffindbar sind. z. B. das Problem der ständigen existentiellen Neuschöpfung, des sich selbständigen Neuentwerdens, das wir bei Sartré und Camus finden, finden wir ebenso auch theoretisch ausgeführt bei Pirandello, denn das Problem der Kommunikationslosigkeit des modernen Menschen finden wir nicht nur bei Ionesco, sondern ebenfalls auch schon bei Pirandello, das Problem des Verlustes der eigenen Identität und der Authentizitätssuche, die jedoch ständig sich als vergeblich erweist, ein Thema, das wir z. B. bei Becket finden, das gibt es auch schon bei Pirandello. Es lassen sich also eine ganze Menge von Verbindungen zu aktuellen Problemen und Konfigurationen herstellen, die jedoch bislang nicht in der Bundesrepublik zumindest nicht beleuchtet worden sind von Autoren, die andere Autoren der ästhetischen Moderne in das allgemeine Bewußtsein gebracht haben.

Kluge: Wie war eigentlich Pirandellos Verständnis — er war ja ein Zeitgenosse des italienischen Faschismus — zum italienischen Faschismus?

Thomas: Das ist zweifellos eine sehr wichtige Frage, die in Italien z. B. bisher vielfach vertuscht worden ist, weil man mit Pirandello einen wichtigen Vertreter des gesamten nationalen kulturellen Erbes nicht mit der gleichen politischen Vergangenheit beschmutzen möchte. Es ist in der Tat so, daß Pirandello bereits 1925 der faschistischen Partei beigetreten ist. Es ist allerdings im Laufe der Zeit zu einer sehr starken Entfremdung zwischen ihm und Mussolini gekommen, die damit zusammenhängt, daß Pirandello sich in erster Linie versprochen hat, von diesem Beitritt zum Faschismus, eine staatliche Förderung seines Theaters. Er hat darauf gehofft, daß staatliche Theater eingerichtet würden, an denen er dann seine Stücke hätte spielen können, und als das nicht geschah und er zunehmend wegen Meinungsverschiedenheiten mit führenden Kulturpolitikern der Faschisten in Italien keine Zukunft für sich sah, da hat er eben große Teile seines Lebens im Ausland verbracht, in Frankreich, in Deutschland und in Südamerika zum Bei-

spiel, auch in Nordamerika. Man kann also davon ausgehen, daß es, ohne damit den Autor entschuldigen zu wollen, nicht eine ideologische Verwandtschaft war, die dazu geführt hat, daß Pirandello den Faschisten gewisse Avancen gemacht hat, sondern das Schielen nach dem persönlichen Vorteil eine Rolle gespielt hat.

Kluge: Was ist eigentlich Ihre Aufgabenstellung, und was verfolgen Sie mit einem solchen Zentrum?

Thomas: Wir haben mehrere Aufgabenstellungen. Ich fange vielleicht mit der wichtigsten an, die auch dazu geführt hat, daß wir gerade hier in Paderborn dieses Zentrum schließlich gegründet haben. Die vordringlichste Aufgabe sehen wir darin, Pirandello dem deutschen Publikum erst einmal zugänglich zu machen, d. h. wir wollen Initiativen geben für Übersetzungen, es sind auch mehrere Mitglieder unserer Gesellschaft, die bei der Gründung hier anwesend waren, schon in der Vergangenheit als Pirandello-Übersetzer, z. B. von Novellen, hervorgetreten, so vor allem Herr Kollege Hinterhäuser aus Wien, ein anderer Kollege aus Wien arbeitet zur Zeit an einer Übersetzung der „Drei Mythen“. Einer dieser Mythen, es sind eigentlich Theaterstücke, nämlich das Stück „Die Riesen vom Berge“, sind vor kurzem in München aufgeführt worden. 1981, und es bestand die groteske Situa-

tion, daß diese Aufführung, die in den Medien auch sehr starke Beachtung gefunden hat, ablaufen mußte, ohne daß es dem Publikum möglich gewesen wäre, sich einen Text zu besorgen. Aus diesem Grunde haben wir uns eben vor einiger Zeit schon entschlossen, mit Übersetzungen erst einmal anzufangen, wobei sich natürlich einige schwierige Fragen hinsichtlich der Rechte stellen, auch insbesondere deshalb, weil die jetzige Inhaberin der Rechte, nämlich die Klepenheuer-Bühnenvertriebs-GmbH, nur noch die Lizenz geben möchte für die Veröffentlichung des Gesamtwerkes und in der aktuellen Situation, wo man weiß, daß die Verleger nicht gerade auf Rosen gebettet sind, es schwierig ist, einen Verleger zu motivieren, dann gleich das Gesamtwerk zu übernehmen. Uns würde es sinnvoller erscheinen, mit sehr wichtigen Texten anzufangen und sich dann allmählich dem Ideal der Vollständigkeit zu nähern. Das würde uns sinnvoller erscheinen, aber da haben wir eben das große Problem der Rechte vor uns, das soll uns aber nicht hindern und hat uns nicht gehindert, zunächst einmal einfach mit den Übersetzungen anzufangen, weil wir davon ausgehen, daß, wenn diese Übersetzungen erst einmal auf dem Tisch liegen, es dann auch leichter sein wird, sie auf den Büchermarkt zu bringen.

DDR-Forschung von Uni und Ministerium gefördert

Seit sechs Jahren gibt es an der Universität-Gesamthochschule Paderborn eine Forschungsstelle, die sich mit der Dramenliteratur in der DDR beschäftigt. Geleitet wird sie von Dr. Karl-Heinz Hartmann und Prof. Ulrich Profitlich. Mit letzterem sprach Erhard Kluge.

Kluge: Herr Professor Profitlich, gibt es so etwas wie eine objektive Literatur- und Theaterkritik der DDR?

Profitlich: Die gibt es durchaus, vorausgesetzt allerdings, daß man den Objektivitätsbegriff überhaupt anwenden kann auf Literaturkritiken, auf Texte, die ja größtenteils werten-

der Natur sein sollen und wollen. Wir in unserer Gruppe hier meiden den Objektivitätsbegriff in diesem Zusammenhang. Unser Interesse, wenn wir eine Dramen- oder Theaterrezension betrachten, richtet sich auf das, was den wertenden Äußerungen sozusagen vorausgeht, auf die Normen, die das kritische Urteil lenken, und da entdeckt man dann bei den einzelnen Kritikern höchst unterschiedliche Positionen, ganz gegensätzliche Grundannahmen darüber zum Beispiel, wie Dramatik wirkt, wie sie wirken soll und welches die geeigneten Mittel und Strukturen sind, die gewünschten Wirkungen hervorzubringen, zum

Beispiel, ob es eine Vorbildfigur geben muß oder wie deutlich für die jeweils geschilderten Widersprüche eine Lösung im Dramenverlauf gezeigt sein muß oder wie deutlich die Geschichte als ein Prozeß dargestellt werden soll, wieviel überhaupt ausgesprochen werden muß, vortextualisiert, vorexerziert, wieviel man dem Zuschauer überlassen kann, als wie aktiv, wie mündig der Zuschauer vorausgesetzt wird usw. In solchen Fragen unterscheiden sich nicht nur die Kritiker der 70er und 80er Jahre, also nach der Zeit des wichtigen 8. Parteitages, von denen der 50er Jahre oder späten Ulbricht-Zeit, es gibt krasse Gegensätze auch zwischen den gleichzeitig amtierenden Kritikern, die Szene ist niemals homogen gewesen, und sie ist es auch heute nicht.

Kluge: Von Ihrer Forschungsstelle ist bekannt, daß sie gewissermaßen alles sammelt, was mit der Dramatik der DDR zusammenhängt. Könnten Sie dies etwas verdeutlichen?

Profitlich: Wir sind in den letzten Jahren großzügig unterstützt worden, teils durch die Universität, teils durch das Düsseldorfer Ministerium für Wissenschaft und Forschung, und mit Hilfe dieser Mittel haben wir

ein Archiv angelegt, das enthält die Dramenrezensionen und Theaterkritiken möglichst vollständig, soweit sie erschienen sind in überregionalen und Ostberliner Zeitungen und Zeitschriften, nur unvollständig sind die Provinzzeitungen erfaßt. Daneben sind gesammelt die literaturprogrammatischen Texte, also zum Beispiel die Beiträge der Funktionäre auf den Literaturkongressen oder Parteitagen und natürlich die Beiträge der offiziellen und der professionellen Literaturwissenschaft, also sowohl Dokumente als auch Darstellungen, die für uns dann wieder zu Dokumenten werden.

Kluge: Auf welche speziellen Fragen haben Sie und Ihre Mitarbeiter sich bisher eingelassen, und welche Ergebnisse wurden bislang publiziert?

Profitlich: Unser Ausgangspunkt war die Frage, wie die Zielsetzungen der Kulturpolitik, die im Laufe der Jahrzehnte ja modifizierten Vorstellungen von der Funktion der Literatur konkret werden, wenn es darum geht, aus ihnen die Konsequenzen zu ziehen für die Dramenstruktur. Veröffentlicht worden ist ein Bündel von Aufsätzen, teils zu formalen Aspekten, zur Struktur des Tragischen, zum Begriff der Komödie

zum Beispiel, auch Interpretationen. Nahezu fertig sind zwei Buchmanuskripte, eines zur Darstellung des Faschismus, eines über Konfliktlösungsmodelle im Drama.

Kluge: Wie werden Sie bei Ihren Forschungsarbeiten mit dem Problem der Parteilichkeit fertig, die ja doch eine gewisse konstante Vorgabe bedeutet, oder ist es nicht so?

Profitlich: Ja, die politischen Gesinnungen des Autors interessieren uns eigentlich weniger als das, was er macht, seine Dramen. Die sogenannte Parteilichkeit, die bei den allermeisten vorauszusetzen ist, wenn die auch sehr unterschiedlich verstanden werden kann, die Parteilichkeit kann sich nämlich verbinden mit höchst gegensätzlichen dramatischen Formen und Strukturen, und vor allem, wenn ich das hier anschließen kann, versuchen wir nicht, unsere Kenntnisse der Dramatik und dramatischen Theorie zu benutzen, um Aussagen über die DDR zu machen, schon gar nicht wertenden Einschätzungen, also sie nicht zu benutzen apologetisch zur Glorifizierung der DDR oder auch nicht zu ihrer Verteufelung nach Kalte-Kriegs-Manier.

Sport und Spaß zum Nulltarif

Daß in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen mag, ist nicht zuletzt den Erkenntnissen der Weisen der Antike zu verdanken. Welcher Ort als die Universität könnte da geeigneter sein, den Spruch der Altvorderen auf den Prüfstand zu stellen?

Wer in diesen Tagen die allabendliche Karawane in Richtung Universitätssportzentrum verfolgt, mag verwundert feststellen, daß sogar ausgesprochene Bewegungsmuffel und eingeschworene Anti-Sportler die Jeans mit Turnhose und Jogging-Anzug tauschen, und dies erstaunlicherweise zu Zeiten, in denen Kommilitonen bei Bier und Sauerstoffmangel bereits anderen relativ einseitigen Bewegungen nachgehen. Übrigens, wer es noch nicht wissen sollte: das Hochschulsportangebot an der Universität-Gesamthoch-



Blick in eine Hochschulsportveranstaltung

schule-Paderborn mit ihren Abteilungen in Meschede, Soest und Höxter ist keineswegs nur auf den akademischen Nachwuchs zugeschnitten, sondern bietet für alle Mitarbeiter der Hochschule ein weitgefächertes Angebot von Sport und Spiel, unabhängig von Geschlecht und Lebensalter, nach der prinzipiellen Forderung des „Sports für alle“. Historisch gesehen geht dies einher mit der Entwicklung des Hochschul-

sports vom einstigen studentischen Wettkampfsport zum Breitensportangebot im Sinne eines offenen Betriebssports für alle Gruppen der Hochschule.

Sicherlich sind es die unterschiedlichsten Motive, die die Attraktivität des Hochschulsports ausmachen. So sind die Organisatoren seit eh bemüht, die Rahmenbedingungen so offen wie möglich zu gestalten um den formalen Aufwand auf mög-